

*Jutta Prieur, Mühsal und Arbeit. Das lange Leben des lippischen Pfarrherrn Adam Zeiß zu Silixen* (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe 24), Detmold 2004, 116 S., brosch.

Jeder Pfarrer und jede Pfarrerin nehmen ihr Amt unter bestimmten geschichtlichen Rahmenbedingungen wahr. Erst wenn die unterschiedlichen Lebensumstände bewusst sind, gewinnen frühere Pfarrergenerationen für uns Konturen. Die vorliegende Veröffentlichung leistet dazu einen bemerkenswerten Beitrag. Die Verfasserin gibt Einblick in Arbeit und Leben eines Landpfarrers im 19. Jahrhundert. Sie hat ein reichhaltiges Familienarchiv (heute Depositum im Staats- und Personenstandsarchiv Detmold) mit Dokumenten, Pastoralberichten, Tagebüchern, Niederschriften und anderen Archivalien ausgewertet und durch zahlreiche Abbildungen für ein Höchstmaß von Anschaulichkeit gesorgt.

Adam Georgeon Zeiß wurde 1779 geboren. Die Familie stammte aus Treysa. Der Vater war dort Organist und Schulrektor. Er starb, als Adam erst zehn Jahre alt war. Dennoch gelang es der Witwe, auch unter eingeschränkten Lebensverhältnissen diesem letztgeborenen und vielseitig begabten Sohn eine gediegene Ausbildung zu ermöglichen. Er besuchte das Lyceum Frideicianum in Kassel und gleichzeitig das dortige Lehrerseminar, heiratete 1799 die Schwester eines Freundes und leitete zunächst in der hessischen Kleinstadt Spangenberg die städtische Schule sowie eine Privatschule für Kinder der städtischen Führungsschicht. Der Pädagoge veröffentlichte eine Fibel, die 30 (!) Auflagen erreichte ("Das erste Buch für Kinder oder das neue Kurhessische ABC-Buch"), gründete eine Schullehrer-Lesegesellschaft und war auch als Musiklehrer tätig. Sein Ziel war jedoch von Anfang an das Pfarramt. Nachdem er ein Stipendium und einen freien Mittagstisch erhalten hatte, nahm er 1804 in Marburg das Theologiestudium auf. Die Berufung als Lehrer an der städtischen Mädchenschule in Marburg nahm ihm die Geldsorgen ab. Gleichzeitig arbeitete er als "Inspector" am neu errichteten Schullehrer-Seminar, einer interkonfessionellen Einrichtung. Als Predigthelfer vertrat er die Pfarrer im Gottesdienst. Im 1807 gegründeten Königreich Westfalen zeigte er eine ausgesprochen "vaterländische" Gesinnung, widmete dem 1813 zurückgekehrten Kurfürsten ein hochgestimmtes Jubelgedicht und ließ 1814 zum Besten der "verwundeten Vaterlandsvertheidiger" ein Liederbuch erscheinen. Zwölf Jahre blieb Adam Zeiß in Marburg. Durch seine vielfältigen Aufgaben zog sich sein Studium in die Länge, konnte aber von ihm 1811 erfolgreich abgeschlossen werden. Dann wurde 1816 im lippischen Silixen, einer reformierten Landgemeinde, die Pfarrstelle frei, für die der hessische Kurfürst als Rechtsnachfolger des Klosters Möllenbeck das Präsentationsrecht besaß. Die Fürstin Pauline hieß ihn willkommen.

Silixen war eine der ärmsten Gemeinden in Lippe. Zeiß entwickelte ein Gesamtkonzept zur Linderung der Not in den armen Familien. Er wollte auch in dieser Hinsicht zum Besten des Volkes tätig sein. Im Großen und Ganzen lebte er mit seiner Gemeinde in Eintracht. Doch es gab auch Konflik-

te, etwa mit Personen, die sich der Erweckungsbewegung angeschlossen hatten (für Zeiß als gläubigen Rationalisten waren es "Mystiker") und seine Eignung zur Seelsorge bestritten. Kämpfen musste er um die Pfarreinkünfte, da der fällige Zehnte von den Gemeindegliedern oft zurückgehalten wurde. Zu den Aufgaben des Pfarrers gehörte auch die Aufsicht über die Schulen, für die Zeiß durch seine frühere pädagogische Tätigkeit besonders qualifiziert war. 1834 wurde er zum Superintendenten der Klasse Varenholz berufen, ein Amt, von dem er erst im Alter von 78 Jahren entbunden wurde. Mit 82 Jahren erhielt er angesichts mancher gesundheitlicher Beschwerden einen Hilfsprediger zur Entlastung, aber nun reichten die Einnahmen nicht mehr aus und die Familie musste Pensionäre ins Haus nehmen, um finanziell zurecht zu kommen. 1863 bat Zeiß um die Bewilligung einer Pension, um aus dem Amt scheiden zu können, aber weder das hessische noch das lippische Konsistorium fühlte sich dafür zuständig. Er blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1870, also über das 90. Lebensjahr, Pfarrer seiner Gemeinde. Dieses lange Berufsleben war, wie es im Titel der Veröffentlichung mit Recht heißt, "Mühsal und Arbeit" gewesen.

Martin Stiewe

*Wilhelm Koch (Hrsg.), 700 Jahre Krankenhaus Brakel. Vom Heilig-Geist-Hospital 1304 zum St. Vincenz-Hospital Brakel 2004, mit Beiträgen von Bernd Zymner, Michael Ströhmer, Roland Linde und Christoph Lehmann, Kirchengemeinde St. Michael Brakel, Brakel 2004, 216 S., zahlreiche Abb., geb.*

Über sieben Jahrhunderte verfolgt der von dem Katholischen Pfarramt St. Michael in Brakel herausgegebene Jubiläumsband *Brakeler Hospitals- und Krankenhausgeschichte*, deren Ort in der Stadt Brakel von den Bürgerinnen und Bürgern bis heute „der heilige Bezirk“ genannt wird. Das chronologisch aufgebaute Buch schildert die Geschichte des Heilig-Geist-Hospitals, das vom 14. bis in das 19. Jahrhundert hinein hilfsbedürftige Menschen aufnahm, und des 1849 gegründeten St. Vincenz-Hospitals, das heute ein modernes Gesundheitszentrum in Brakel ist.

Bernd Zymner beschreibt das Heilig-Geist-Hospital von der Gründung bis zum Dreißigjährigen Krieg. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde das Hospital in einer Weihecharta und einer Schlichtungsurkunde, die einen Konflikt zwischen dem Rat der Stadt und dem Pfarrer wegen des Hospitals dokumentiert, erstmals erwähnt. Auf der Basis von Urkunden und verstreuten Hinweisen in der Regionalliteratur entwickelt der Autor ein anschauliches Bild der spätmittelalterlichen Hospitalwelt. Der Hospitalkomplex bestand aus Haupt- und Nebengebäuden und verfügte über eine eigene Kapelle, die in den Jahrzehnten nach der Reformation vorübergehend auch von evangelischen Geistlichen besetzt war. Das Heilig-Geist-Hospital war kein Krankenhaus in heutigem Sinn, sondern eine Fürsorgeinstitution für unterschiedliche Gruppen. Kranke und alte Menschen, verwitwete Frauen, Arme